

Ende vom Anfang – What remains of modernity?

Ende des Endes

Innerhalb oder unterhalb aller Variationen des prophetischen Anfangs vom Ende gibt es ein unmerkliches, unscheinbareres Ende. Dieses Ende, das Ende vom Anfang, steht, so scheint es der Titel der Ausstellung nahezulegen, in einem besonderen Verhältnis zur Modernität. Fällt es mit ihrem Ende zusammen? Dann wäre die gleichsam im Rückblick betrachtete Periode der Modernität, die zu Ende ist, eine wesentlich vom Anfang bestimmte. Motiviert dies die Frage nach dem Bleibenden? Was aber endet, wenn nicht das Ende anfängt, sondern der Anfang endet? Fraglich ist, was genau sich ändert, wenn man von einem Ende zum anderen übergeht, Anfang und Ende verkehrt. Ist es mehr als ein rhetorisches Spiel?

Wer den Anfang vom Ende sieht, der vernimmt und dechiffriert die Zeichen des Endes, um sein Kommen zu verkünden. Ob in Gestalt paradiesischer Versprechen oder einer antizipierten Vernichtung, das Ende ist dabei stets Vollendung. Es ist der Punkt einer kommenden Verwirklichung, bei der Gründung und Untergang zusammenfallen. Das Ende erscheint dabei als naher oder ferner Punkt in der Zeit, in dem sich der Zweck erfüllt oder die Idee verwirklicht. Die eigene Gegenwart als Anfang vom Ende zu lesen, bedeutet deshalb, sie zur Endzeit zu erklären, deren doppeldeutige Wirkungsweise es ist, das Ende näher zu bringen und zugleich aufzuschieben, auf Abstand zu halten. Die Gegenwart wird so zum Intervall einer Zwischenzeit, in dem ein noch nicht erreichtes Ende als vorweggenommenes bereits wirksam ist, sodass sich die Gegenwart verdoppelt. Im Anfang vom Ende ist das Ende gleichermaßen Schluss, Grenze, Zweck und Tod – es impliziert die Fügung dieser vier Momente.

Beim Ende vom Anfang kann und darf dies nicht in gleicher Weise der Fall sein, sonst wäre es nichts anderes als wiederum ein Anfang vom Ende. Das Ende vom Anfang muss sich von allen Variationen paradiesischer Versprechen wie der Vernichtungsdrohung absetzen. Zunächst mag die Heraushebung der Gegenwart, ihre Emphase, es mit dem Anfang vom Ende verbinden, da beide Figuren ein Moment der Krise implizieren – jedoch nicht in gleicher Weise. Während der Anfang vom Ende eine Krise in der Zeit markiert, die Gegenwart unterbricht, um sie in Gestalt einer verheißungsvollen Zwischenzeit zu doublieren, suspendiert das Ende vom Anfang jedes mögliche Eintreten einer neuen, qualitativ anderen Zeit, sodass es die Zeit selber ist, die in die Krise gerät.

Was mit dem Ende vom Anfang letztlich befragt, bezweifelt oder durchgestrichen wird, das ist die Möglichkeit, anzufangen, das subjektive Vermögen des Anfangs. Statt im Angesicht des Anfangs vom Ende die Zeitgenossen in die Endzeit zu führen, ihnen Hoffnung zuzusprechen oder sie in Schrecken zu versetzen (angesichts einer bevorstehenden atomaren oder ökologischen Katastrophe etwa), ist es nun das Setzen des Anfangs, das suspendiert wird. Was mit dem Ende vom Anfang endet, was ausgehöhlt und ausgelaugt erscheint, ist die Zündung des Anfangs, der Anfang als Zündung. Seine Suspension geht damit einher, die Unterstellung des Anfangs unter den Zweck zu problematisieren, das heißt, die immanente Ziel- und Zwecksetzung des Anfangs, seine permanente In-Wert-Setzung. Denn die Möglichkeit, anzufangen, das subjektive Vermögen des Anfangs, ist im Rahmen einer bestimmten Rationalität (sollte man sie „modern“ nennen?) von vorneherein auf das Ende bezogen. Der Anfang ist gemäß dieser Rationalität stets ein Anfang-zum-Ende gewesen, sodass es in gewisser Weise diesen Anfang immer schon auszeichnete, zu enden.

Somit gäbe es das Ende des Anfangs zweimal: als das Ende, welches der Zwecksetzung des Anfangs immanent ist, und als die Erschöpfung dieser besonderen Form, den Anfang auf das Ende zu beziehen, beide in der Figur des Anfangs-zum-Ende miteinander zu verkoppeln. Diese Erschöpfung ist ein Ereignis oder ein Geschehen, das weder einfach positiv noch negativ genannt werden kann. Seltsames Ende vom Anfang: Dass der Anfang endet, bedeutet nichts anderes, als dass der Anfang sich aus seiner Orientierung auf das Ende löst, aus seiner Zwecksetzung, was schmerzhaft und heilsam zugleich ist.

Doch das Moment des Anfangs geht bekanntlich auch mit einer spezifischen Lebendigkeit und Intensität einher. Der Anfang, das ist vor allem der Schwung eines Einsetzens, eines Aufraffens und Losmachens: Arschtritt des Anfangs. Es ist die Kraft, herauszugehen, zu überschreiten, hinter sich zu lassen, die Kraft, Bindungen aufzulösen, das Gedächtnis auszulöschen, sich erneut zu gebären (handelt es sich um eine spezifisch „moderne“ Kraft?).

Die Intensität des Anfangs, seine Lebendigkeit, resultiert aus einer Kraft, die, indem sie anfängt, zugleich beginnt, sich zu spüren und sich in diesem Spüren potenziert. Deshalb hat jenes zweite Ende vom Anfang, bei dem der Anfang aus seinem Bezug auf das Ende gelöst wird, wiederum eine doppelte Wirkung: Angesichts der schmerzhaft-heilsamen Befreiung sowohl von der Anspannung des initialen Moments, vom Druck, der auf ihm lastet, als auch von der Einhegung des Anfangs im Anfang-zum-Ende, fragen wir uns zugleich, was uns noch in Schwung bringt, was uns nun die besondere Kraft des Anfangs mitteilt oder fühlen lässt. Befreit vom Zwang, uns in der Intensität des Anfangs zu verbrennen oder den Anfang einem Zweck unterstellen zu müssen, suchen wir abermals nach einem Licht, das uns anzieht, uns zu sich lockt, und so noch das reflexive Kreisen um unsere Anfangslosigkeit durchkreuzt. Gibt es den Frühlingshauch ohne das Blutbad des Anfangs?

Was heute endet (wie weit erstreckt sich dieses „Heute“?), was ausgezehrt, ausgereizt, erschöpft ist, was uns als gewaltsam oder verblendet erscheint, wäre also die Zwecksetzung des Anfangs und die ihm eigene Kraft der Überschreitung. Vorbei der Anfang als schöpferische Zerstörung oder zerstörerische Schöpfung, vorbei die Subjektivität des visionären Sehens, die Szenerie der Verkündigung. Ist dieses Ende vom Anfang nun in besonderer Weise mit dem Begriff der Modernität verbunden, markiert es zugleich ihr Ende? Denn vielleicht ist es die emphatische Besetzung des Anfangsmomentes, die durch alle Variationen der Terminologie des Modernen hindurch zum Ausdruck kommt, ungeachtet ihrer notwendigen Differenzierung (Moderne als eigenständige Form der Zeitlichkeit, Modernität als historische Periode, Modernismus als subjektive Haltung usw.).

Demnach könnte die Frage wie folgt lauten: Was bleibt von der Modernität, wenn die Figur des Anfangs suspendiert wird, sowohl in der Einhegung als Anfang-zum-Ende als auch in der ihm eigenen Intensität? Was bleibt, wenn das Vermögen anzufangen, der Schwung des Anfangs zweifelhaft geworden ist, und die Logik des Anfangs-zum-Ende Gegenstand einer unerbittlichen Kritik oder unendlichen Dekonstruktion? Nimmt man für einen Augenblick an, dass uns die hergestellte Verknüpfung zwischen dem Ende vom Anfang und dem Ende der „Modernität“ überzeugt, und auch die Fragehaltung, die um das Bleibende kreist, so wäre man vielleicht versucht zu antworten: Was bleibt, das sind, erstens, die Überbleibsel des Anfangs-zum-Ende, das ist, zweitens, der Überrest der Intensität des Anfangs (beides betrifft das Denken der Produktion im weitesten Verstand und die katastrophische Zivilisation, die ihm entspricht), und nicht zuletzt, drittens, der Überschuss des Endes, sein seltsames Schillern.

Das Ende bleibt tückisch, da man, wo man von einem Ende zum anderen übergeht, zuletzt auf das Ende des Endes stößt. Inwiefern? Das Ende vom Anfang ist fortwährend dem Risiko ausgesetzt, erneut in einen Anfang zurückzufallen). Man muss deshalb verhindern, dass sich das Ende vom Anfang wiederum zum Anfang vom Ende ausprägt oder einem Anfang-zum-Ende unterstellt wird. Damit das Ende vom Anfang sich nicht abermals in einen Anfang verwandelt, darf man also nicht bei einer reinen Umkehrung oder Umdrehung stehen bleiben, wo man von einem Ende zum anderen übergeht. Das Ende vom Anfang muss stattdessen als reflexiver Schritt vollzogen werden: Es gibt dieses Ende nur in der präzisierten Form des Endes vom Anfang-vom-Ende sowie des Endes vom Anfang-zum-Ende.

Wenn es heute alle Varianten und Variationen des Anfangs sind, die uns problematisch erscheinen, so darf die Erfahrung seines Endes nicht wiederum die Gestalt einer Ankündigung, Verheißung oder Zwecksetzung annehmen. Sollte das Finalitätsdenken buchstäblich am Ende sein, dann wird es zugleich nicht länger möglich sein, dieses Ende erneut im Sinne eines Anfangs vom Ende oder eines Anfangs-zum-Ende zu perspektivieren. Wenn der Anfang zu Ende ist, dann nicht auf solche Weise, dass sich dieses Geschehen als seine letzte Wahrheit aneignen ließe, als sein ultimativer Zweck. Auf was wir unser Augenmerk deshalb richten müssen, wenn wir vom Anfang vom Ende zum Ende vom Anfang übergehen, das wäre letztlich – „am Ende“ – das Ende des Endes. Wo die Menschheit in ihren Ruinen wandert, lautet die entscheidende Frage somit nicht: Wie kann man das Ende abwenden oder herbeiführen, sondern: Wie wäre das Ende des Endes zu denken? Wie lässt es sich vernehmen, erfahren, mitteilen?

– Marcus Quent